Zeitschrift: Sprachspiegel: Zweimonatsschrift

Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache

Band: 7 (1951)

Heft: 8-9

Artikel: Amtliche Sprachpflege

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-420222

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Du "liebe Zeit", jetzt ist es aber wahrlich "an der Zeit", endlich den Schlußpunkt zu setzen! Denn wer hat "in diesen Zeiten" schluß "Zeit", eine Plauderei zu lesen, die nicht "zur rechten Zeit" Schluß machen kann! Denn mögen wir auch manchmal Sehnsucht haben nach Ruhe, so wird sie uns doch "in dieser Zeitlichkeit" in "Zeit und Ewigkeit" nicht zuteil. Und Wilhelm Busch, der Weise, hat wie immer recht, wenn er im "Julchen" unter eine köstliche Zeichnung die Worte setzt:

"Eins, zwei, drei, im Sauseschritt Läuft die Zeit, wir laufen mit."

E. B.

Amtliche Sprachpflege

Der Direktor des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit richtete vor einigen Monaten an seine Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen ein Rundschreiben, das wir gerne wiedergeben als erfreuliches Beispiel amtlicher Sprachpflege.

"Wenn ich die in unserm Amt geschriebenen Schriftstücke lese, richte ich den Blick begreislicherweise zunächst auf die Sache und nicht auf die Form. Es liegt mir also fern, den Schulmeister spielen zu wollen; aber bekanntlich wird man zuweilen zu einer Rolle gedrängt, ohne sie im geringsten zu suchen.

Eine alte Stilregel besagt: Schreibe laut! Schreibe nicht bloß für die Augen, sondern vor allem auch für die Ohren! Diese Regel gilt immer noch. "Wir werden Ihnen unsern Bericht nächste Woche schikken" tönt gewiß schöner und einfacher als: "Die Zustellung unseres Berichtes an Sie wird nächste Woche erfolgen." Überhaupt schreibe man mehr Zeitwörter und weniger Hauptwörter. Man "zeige" oder "beweise" damit, daß man ein lebendiges Gefühl hat für guten, einfachen Stil, aber man "stelle" dieses Gefühl ja nicht, wie der schrecksliche Modeausdruck lautet, "unter Beweis". Umständlichen Hauptwortsbildungen wie "Inanspruchnahme", "Inbetriebsetzung", gepaart mit den farblosen Zeitwörtern "stattsinden", "erfolgen", gehe man aus dem Weg. "Die Inanspruchnahme der Bersicherung erfolgte in vermehrtem Maße" sagt nicht mehr als "die Versicherung wurde vermehrt beansprucht". Lobenswert ist es, unschönen Gleichklang vermeiden und Abwechslung

in die Ausdrucksform bringen zu wollen. Doch ist die Wiederholung eines Hauptwortes einem Fürwort, dessen Beziehung unklar ist, einem 'dieser — jener' oder gar dem häßlichen 'ersterer — letzterer' bei weistem vorzuziehen. Schachtelungen, die es dem Leser erschweren, den Sinnzusammenhang rasch zu erfassen, sollen einfachen, kurzen Sätzen Platz machen. Auch Satzperioden, die etwas länger sind, dürfen desthalb nicht an Klarheit und Verständlichkeit einbüßen.

Das Gebot, für die Ohren zu schreiben und nicht bloß für die Augen, bedeutet dasselbe wie: "Meide die Papiersprache!" Es ist auffallend, wie sich manche Leute beim Schreiben umständlich und un= schön ausdrücken und wie sie dabei Wörter und Wendungen gebrauchen, die ihnen kaum je in den Mund kämen, auch dann nicht, wenn sie schriftdeutsch sprechen. Statt eines bloßen ,von' wird unnötigerweise "von seiten" oder "seitens" geschrieben, statt "dort": "daselbst", statt "vor": , vorgängig', und das schlichte Wörtchen ,da' wird aufgeblasen zu einem in Anbetracht des Umstandes, daß'. Papieren ist auch die Wort= bildung ,randvermerkt' oder ,randrubriziert', War in einem Brief vom Experten X die Rede, so heißt es drei Zeilen weiter unten ,der ob= genannte Experte' statt einfach ,der Experte' oder ,unser Experte' oder "Herr X". "Anläßlich", ein gern gebrauchtes Wort, ist nicht nur länger als ,an'; es bedeutet auch etwas anderes. Unläßlich einer Konferenz veranstalten die Stadtbehörden einen Empfang. Aber an der Konferenz wird all das getan, was zu ihren natürlichen Aufgaben gehört, wird jemand zum Vorsitzenden gewählt, werden die Traktanden erledigt und Beschlüsse gefaßt.

Zuweilen verbindet sich das Häßliche mit dem Überslüssigen. Man verspricht nicht einfach, "ein Gesuch zu prüfen", sondern, es "nach Ershalt zu prüfen", und man dankt jemandem nicht "für seine Bemüshungen", sondern "für seine diesbezüglichen Bemühungen" (die "gehabten Bemühungen" sind so schlimm, daß ich sie wirklich nur in Klammern beifügen möchte). Sodann berichtet man über das Ergebnis einer "stattgefundenen Konferenz", als könnte auch eine Konferenz, die nicht stattgefunden hat, etwas ergeben. Dabei übersieht, wer sich so ausdrückt, erst noch, daß man wohl von einem gefundenen Gegenstand, d. h. einem Gegenstand, der gefunden worden ist, sprechen kann, nicht aber von

einer stattgefundenen Konferenz; denn die Konferenz ist nicht statt= gefunden worden, sondern hat stattgefunden.

Im Gespräch wird niemand sagen: "unser Herr Soundso' oder "Ihr Herr Soundso". Häufig wird "Herr Soundso" genügen; unter Umständen wird man voranstellen: "Ihr Mitarbeiter , Ihr Sektionschef . . . '. Auf das Wort "gefällig" in Wendungen wie "gefälliges Schreiben' ist zu verzichten, und noch mehr auf die Abkürzung gefl.': kein Mensch spricht ja so etwas je aus! Ebenso kann für das ver= trakte ,bzw.' oder ,bezw.' meist ohne jeden Schaden ein einfaches oder', je nachdem auch ein ,und' eingesetzt werden. Überhaupt die Abkürzungen! Manche haben sich allerdings eingebürgert und sind nicht zu beanstanden, wie etwa ,3. B.' oder ,usw.'. Aber darüber hin= aus hat sich eine wahre Abkürzungssucht entwickelt — ich denke dabei besonders an die vielen Namensbezeichnungen in Form bloker Initialen — mit dem Ergebnis, daß es bei gewissen Schriftstücken einer besondern Kunst bedarf, um alle die Hieroglyphen zu entziffern. Wir wollen uns, soweit wir können, von dieser häßlichen Modekrankheit freihalten, die oft auch eine Rücksichtslosigkeit gegenüber dem Leser bedeutet.

Am Anfang und am Schluß eines Briefes pflegen gewisse Höckeitsformeln zu stehen, die man als das nehmen muß, was sie sind. Immerhin gehe man nicht weiter als nötig und verspare ein "Wir besehren uns . . .' ebenso wie ein "Genehmigen Sie . . .' für besondere Belegenheiten. Überhaupt hüte man sich vor Übertreibungen. Ie mehr Superlative gebraucht werden, desto phrasenhafter wirken sie und verslieren so ihren Wert.

Ein Fremdwort kann je nachdem ganz am Plaze sein. Wir wollen aber dort darauf verzichten, wo wir über einen ebenso guten deutschen Ausdruck verfügen. So kann, um nur ein Beispiel zu nennen, das häusig verwendete "speziell" meist leicht entbehrt werden.

Es verhält sich mit der Form, in der ein Schriftstück abgefaßt ist, ähnlich wie mit dem Äußern eines Menschen. Einnehmend wirken Sauberkeit und Schlichtheit, abstoßend ebenso das Unnatürliche und Bespreizte wie das Ungepflegte und Nachlässige. Brammatische Fehler sind aber recht eigentlich wie ein Loch im Kleid (Beispiel: ,des militärischen Auslandsurlaub ').

Wer sich bemüht, klar, einfach und natürlich zu schreiben, wer vermeidet, was nach Papiersprache oder Amtsstil riecht, wird von selbst zahlreichen Unarten aus dem Wege gehen, die ich nicht im einzelnen erwähnen kann. Begreiflicherweise sind die von mir gewählten Beispiele dem Deutschen entnommen. Im Grundsätzlichen gelten meine Bemerkungen aber auch für den französischen Stil. Ich wollte hier überhaupt nichts anderes, als einmal an diese Dinge erinnern und Sie bitten, das Gewissen auch für die formale Seite des Briefschreibens wachzuhalten. Für manche wird diese Ermahnung nicht notwendig sein. Wo ich also Selbstverständliches vorgebracht und offene Türen eingerannt habe, kann ich nur sagen: um so besser! Jedenfalls sollte kein Brief noch irgendein anderes Schriftstück, mag es noch so klein und unbedeutend sein, unser Amt anders verlassen als in einem sprach= lich einwandfreien Gewand. Gerade in der heutigen Zeit, da Sinn und Verständnis für geistige Werte vielfach nicht eben sehr lebendig und verbreitet sind, hat es seine besondere Bedeutung, die Sprache zu pflegen und zu ihr als einem Stück unserer Kultur Sorge zu tragen."

Kleine Streislichter

Bern. Der nächste Weg von Köniz nach Bumplig und damit zu den westlichen Ausfallstraßen der Stadt Bern ift eine schöne, breite Sahrstraße, die von der Rönizstraße abzweigend durch den Rönizbergwald eben nach Bümpliz führt. Bei der erwähnten Abzweigung sind zu Unfang des Jahres 1951 zwei neue große Wegweiser angebracht worden; auf dem einen fteht "Freiburg", auf dem an= bern "Murten, Laufanne, Menenburg". Darüber kann man sich nur wundern und - freuen, da doch das bernische Stragenverkehrsamt vor einigen Jahren im Einvernehmen mit den Automobilverbänden dazu übergegangen ift, für die Wegweifer Richtung Freiburg und Neuenburg nur noch die frangöftschen Schreibungen "Fribourg" und "Neuchatel" an-

zuwenden. Wenn nun hier von diefer sonderbaren Regel scheinbar abgewichen wurde, so liegt die Erklärung darin, daß diese Verbindung zwischen Röniz und Bümpliz von Staats wegen als "Neben= ftrage" gilt, weshalb auch die Wegweifer nicht blau, sondern weiß find. Mur für die Strafen erfter Rlaffe, die "Sauptstraßen", find die deutschen Mamen nicht gut genug! Und warum? Weil die Ausländer sonft angeblich Schwierigkeiten haben könnten, ihren Weg zu finden. Aber finden sie beispielsweise im Berner Jura nicht auch den Weg nach jener Stadt, die offiziell Bafel heißt, obwohl in Delsberg und anderswo nur Wegweiser mit der Aufschrift "Bale" stehen? Das unentbehrliche Orientierungsmittel des fremden Autofahrers ist überall die